

hoher besuch

ALEXANDER VAN DER BELLEN
ÜBER MENTORING UND ANDERE
LEBENSWEISHEITEN **S.4**

tax me, now!

FORDERT MILLIONENERBIN
MARLENE ENGELHORN **S.14**

auf der butterseite?

OB ARM ODER REICH, IN KRISENZEITEN LIEGT DAS POTENZIAL
FÜR MEHR SOLIDARITÄT IN DER GESELLSCHAFT **S.8**



24. 3. 2022 – 26. 6. 2022

Österreichische
Nationalbibliothek

DES KAISERS SCHÖNSTE TIERE

Bilder aus den
habsburgischen
Sammlungen



Entgeltliche Einschaltung

Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek
www.onb.ac.at

INHALT

-  **14** **VERERBTES VERMÖGEN** • Die Studentin Marlene Engelhorn wird eines Tages Millionärin sein – wider Willen, sie kämpft für faire Vermögenssteuern.
- 4** **MENTORING CONVENTION** • Alexander Van der Bellen war zu Gast an der Uni Wien: Highlights aus dem sehr persönlichen Gespräch mit Hannelore Veit.
- 8** **ARM & REICH** • Die Pandemie brachte neue Gesichter der Armut hervor, aber auch neue Solidarität. Das „Butterbrotmodell“ sieht Wohlstand für alle vor.
- 18** **FORSCHUNG HAUTNAH** • Die Uni Wien hat ein neues Online-Forschungsmagazin: „Rudolphina“ nimmt Sie diesmal mit ins Labor zu Molekularbiologe Sascha Martens.
- 24** **ALUMNI RÄTSELECKE** • 125 Jahre Frauenstudium an der Uni Wien. Die diesmal gesuchte Alumna schrieb sich 1928 als Jus-Studentin ein – und wurde mehrfach zur Pionierin.

Die Universität Wien um 36 €

Holen Sie sich Ihr Package an Veranstaltungen, Wissens-Updates und Vernetzung!

Für alle Absolvent*innen der Uni Wien um nur 36 Euro im Jahr.

www.alumni.ac.at



univie für Sie – bleiben wir in Kontakt!

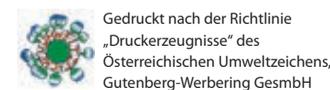
Wir schicken **univie**, das Magazin für Absolvent*innen der Universität Wien, an Personen, die innerhalb der letzten fünf Jahre ein Studium an der Universität Wien abgeschlossen haben oder wissenschaftlich tätig sind.

Wenn Sie univie dauerhaft beziehen möchten:

Werden Sie Mitglied im Alumniverband: alumni.ac.at/mitglied oder abonnieren Sie **univie** kostenlos als E-Paper oder Printmagazin: alumni.ac.at/abo

Sie haben eine neue Adresse? abo@univie-magazin.at

Impressum: Herausgeber: Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien & Alumniverband der Universität Wien · **Medieninhaber & Redaktion:** Alumniverband der Universität Wien, Spitalgasse 2, Hof 1.5, 1090 Wien, T: 01/4277-28001, www.alumni.ac.at, www.univie-magazin.at · **Chefredaktion:** Mag. Siegrun Herzog, redaktion@univie-magazin.at · **Anzeigen:** Mag. Judith Jennewein, judith.jennewein@univie.ac.at, T: 01/4277-28003 · **Cover:** Shutterstock/MaraZe, Shutterstock/Fortyforks, Shutterstock/Inkanya Anankitrojana · **Gestaltung & Grafik:** EGGER & LERCH, 1030 Wien, und Mag. Michaela Dürmoser (Alumniverband) · **Druckerei:** Gutenberg-Werbering GesmbH, 4021 Linz · **Korrektorat:** Mag. Ewald Schreiber



editorial

LIEBE ALUMNAE, LIEBE ALUMNI!

Der Schock des Krieges in der Ukraine sitzt immer noch tief. Auch die Universität Wien hat sich solidarisch mit der Ukraine erklärt und bietet Unterstützung. Wie? Das finden Sie hier: ukraine.univie.ac.at

In dieser Ausgabe des univie Magazins werfen wir einen Blick zurück: Ganz knapp vor dem letzten Lockdown war der Bundespräsident Gast unserer Mentoring-Convention. Ein 45-minütiges sehr persönliches Interview, das ich mit Alexander Van der Bellen im Festsaal der Universität führen durfte, war das absolute Highlight. Seine besten Sager können Sie auf S. 4 nachlesen.

„Besteuert mich endlich“, fordert Marlene Engelhorn: Die Millionenerbin, die ihr Geld nicht haben will, ist eine unserer Interviewpartnerinnen zum Schwerpunktthema „Arm und Reich“. Über soziale Ungleichheit, Grundeinkommen und Vermögensbesteuerung kommen in dieser Ausgabe außerdem ein Armutsforscher, eine Solidaritätsforscherin und eine Verhaltenspsychologin zu Wort – alle Absolvent*innen der Uni Wien.

Und noch ein Blick nach vorne: Nach Washington und San Francisco im Vorjahr eröffnen wir im April Alumni-Chapter in Los Angeles und New York. Wenn Sie in Kalifornien oder im Großraum NY leben, hoffe ich sehr, Sie dort begrüßen zu dürfen.

Mag. Hannelore Veit, Präsidentin des Alumniverbands der Universität Wien



„Ich hätte dringend einen Mentor gebraucht“

HOHER BESUCH. Im Rahmen der alma Mentoring-Convention im November 2021 an der Uni Wien gab sich Bundespräsident Alexander Van der Bellen die Ehre. Wir bringen die Highlights aus dem sehr persönlichen Gespräch mit Alumni-Präsidentin Hannelore Veit über Mentor*innen, Lebensweisheiten und eine Karikatur, die schnell gealtert ist.

ZUSAMMENSTELLUNG: JUDITH JENNEWEIN



Wo sich Mentor*innen und Mentees finden: mentoring.univie.ac.at

Hilfreiche Fingerklopfer

ZUSAMMENGESPANNT: Lilly Wagner und Lucas Sorge haben sich auf der alma Mentoring Plattform als Mentorin und Mentee gefunden. Im Gespräch mit Hannelore Veit gaben sie Einblick in diese für beide Seiten positive Erfahrung.

ZUSAMMENSTELLUNG: JUDITH JENNEWEIN

Hannelore Veit: Was hat Sie denn bewogen, Mentorin zu werden?

Lilly Wagner: Es ist das Interesse am gegenseitigen Austausch und die Frage: „Was bewegt die jüngere Generation, was sind die Herausforderungen, vor denen sie steht?“ Wenn man sich in so einen Austausch begibt, kann das für beide Seiten sehr inspirierend sein, weil dieser Prozess ein Geben und Nehmen ist.

Wie läuft so ein Mentoring-Prozess ab, was ist der erste Schritt?

Lucas Sorge: Man klopft digital an und schreibt eine Nachricht, in der man grob umreißt, worum es gehen soll. Dann wartet man auf die Antwort der angefragten Person.

Wer hat Sie beide denn zusammengespant?

Sorge: Wir haben über die alma Mentoring Plattform zusammengefunden. Dabei ist es die Verantwortung der Mentees, aktiv die Datenbank zu durchforsten und zu schauen, wer zu einem passen könnte. Ich habe nach den Schlagworten ‚positive Psychologie‘ und ‚Unternehmensberatung‘ gesucht.

Man muss nicht immer aus derselben Fachrichtung kommen, um ein Tandem zu werden, aber bei Ihnen hat's gepasst. Was waren Ihre dringendsten Fragen?

Sorge: Ich stand vor meiner eigenen Gründung und wollte wissen: Wie gehe ich

auf Kund*innen zu? Wie kann ich das, was ich kann, in Worte fassen? Ich wurde um Pitches gebeten und musste bei jedem Treffen ausformulieren, was ich zu bieten habe.

Wie würden Sie beschreiben, wie Sie Lucas Sorge geholfen haben?

Wagner: Ziele ausformulieren und an ihnen dranbleiben. Ich habe ihn immer wieder dazu angestoßen, habe ihm kleine Übungen aufgegeben. Was bei Mentoring wichtig ist: Ich habe immer versucht, ein gutes Gleichgewicht zu finden zwischen „ich erzähle dir von meinen Erfahrungen und lasse dich daran teilhaben“ und „ich lasse dich deinen eigenen Weg und deine eigenen Lösungen finden“. Diese Balance ist wichtig. Denn man kann natürlich viel von sich erzählen, es muss aber auch in der Welt des anderen funktionieren.

Und für Sie, Lucas Sorge, war es erfolgreich?

Sorge: Ich kann mich nicht beschweren. Ich habe Anfang 2021 gegründet und bin als Psychologe und Organisationsberater tätig. Das Resümee ist überraschend positiv und gerade die kleinen Fingerklopfer waren sehr hilfreich – in sicherem Rahmen auszuprobieren und gemeinsam zu reflektieren.

Haben Sie Tipps für künftige Mentor*innen, Tipps für Mentees?

Sorge: Auf jeden Fall Mentor*innen suchen!

Es hilft einfach, andere Menschen, die zwei, drei Schritte weiter sind, fragen zu können: „Wie war das denn bei dir?“ Und viel darüber reden, was man vorhat.

Wagner: Sich trauen und sich damit selbst die Chance geben zu erleben, welchen Mehrwert das für eine*n selbst bedeutet. Es hilft auch für die Selbstreflexion: Was habe ich bisher erreicht? Was kann und möchte ich weitergeben? Wo sind meine Stärken? Das bringt eine*n auch selbst weiter.

Vielen Dank für das Gespräch! •



Mag. Lilly Wagner, alma Mentorin, Absolventin der Psychologie und selbstständige Psychologin die-quintessenz.at

Lucas Sorge, MSc, alma Mentee, Absolvent der Psychologie und selbstständiger Organisationspsychologe www.organisationspsychologe.org

Mentor zu sein ist VERANTWORTUNGSVOLL.

Mentoring kann auch heißen, jemanden **WEGZUSCHICKEN** – wie ich es während meiner Zeit als Professor an der Uni Innsbruck getan habe: Ich habe einem meiner Assistenten geraten, an eine amerikanische Universität zu gehen, danach kam er wie ausgewechselt zurück.

Einerseits ist Universitätsprofessor der schönste Beruf, den man haben kann. Andererseits hatte ich über 30 Jahre meines Lebens an Unis oder Forschungsinstituten verbracht. Und da denkst du dir dann schon: Willst du das wirklich bis 80 machen?

GIBT'S NICHT AUCH NOCH WAS ANDERES?

Aus einer Fülle von Gründen bin ich irgendwie in die Politik gestolpert.

Was ich jungen Menschen rate? Zunächst, nach der Matura weggehen von zuhause. Es kann sein, dass man sich irrt, dann muss man eben etwas Neues beginnen.

ABER DAS SCHLIMMSTE, WAS MAN TUN KANN, IST, NICHTS ZU TUN.

DAS WICHTIGSTE ARGUMENT meines damaligen Chefs für eine Karriere als Universitätsprofessor war: „Sie haben es Ihr Leben lang mit intelligenten jungen Leuten zu tun“. Hm, warum geht man dann in die Politik?

DAS WICHTIGSTE ARGUMENT

Mir war gar nicht bewusst, was ich für eine Karriere machte.

“

Ich hätte gerne einen Mentor oder eine Mentorin gehabt, ich hätte so jemanden im Studium dringend gebraucht. **DAS GAB'S SEINERZEIT ABER NICHT.**

Bundespräsident zu sein ist jedenfalls ganz anders und viel interessanter, als ich mir das zu Beginn vorgestellt habe. Es gibt die berühmte Karikatur von 2016 von Michael Pammesberger im „Kurier“, ich habe das Original bei mir im Büro: Der Hund und ich stehen am Fenster, der Hund hat eine Zigarette im Maul, wir schauen beide hinaus und ich sage:

„PFOAH, DES WIRD FAD.“

ICH MACHE DEN JOB SEHR GERNE.

Jede Krise bringt neue Energie – man muss es nicht jeden Tag haben, aber es ist immer wieder interessant.

Pionierin der Alumniarbeit

ABSCHIED. 13 Jahre lenkte Ingeborg Sickinger die Geschäfte des Alumniverbands. Vieles, was Alumniarbeit heute ausmacht, geht auf ihre Initiative zurück. Ein persönlicher Rückblick von Alumni-Präsidentin Hannelore Veit.



Sie war lange da, bevor ich kam – und hat mich im ersten Jahr meiner Präsidentschaft sanft und mit unendlich viel Geduld ins Geschäft eingeführt. Ich werde sie vermissen, wir alle werden sie vermissen.

Da sind schon allein Ingeborgs E-Mails, die immer ein Sonnenstrahl waren: „Einfach großartig“ war ihre Art sich zu bedanken, und wenn's ganz besonders herzlich sein sollte, hat sie das auch mit nur zwei Buchstaben in variabel aneinandergereihter Zahl am Ende geschafft: GGGGLG war und ist ein Klassiker. „Da bin ich leidenschaftslos“ lautete einer ihrer Euphemismen für „ist mir egal“ – das allerdings kam selten vor, ganz im Gegenteil: Engagement und Leidenschaft für die Sache zeichneten ihre Arbeit stets besonders aus. Auch ihr selbst gemachter Ingwertee fehlt jetzt im Büro, habe ich mir sagen lassen. So wie das Cola Light im Kaffeehägerl.

13 Jahre lang hat ISI, wie sie ihren Namen abkürzte, die Geschäfte des Alumniverbandes geführt und dabei einem verschlafenen Verein neues Leben eingehaucht. Mit univie, dem Magazin, das Sie gerade in Händen halten, hat sie ein neues Medium konzipiert – und damit erstmals in der Geschichte der Uni Wien mit einer großen Anzahl von Alumni und Alumnae Kontakt gehalten. Mit Eventformaten wie „unitalks“ – mit Gästen wie Heinz Fischer, Hugo Portisch, Daniel Kehlmann oder Armin Wolf, um nur ein paar zu nennen – und mit der „Alumni Lounge“ wurde die Universität Wien zum offenen Ort für uns Absolvent*innen. Das Online-Wissens-Update WUP wurde zu Beginn der Pandemie in kürzester Zeit konzipiert, Alumni haben dabei die Möglichkeit, mit Spitzenforscher*innen der Universität Wien im Q+A-Format zu diskutieren. Die Alumni Map war ein Pionierprojekt, sie versammelt

Absolventen und Absolventinnen rund um den Globus – ich selbst bin durch diese Anregung zum Alumniverband gekommen. Zwei herausragende Angebote sind unter ihrer Ägide geschaffen worden: u:start hilft Studierenden und jungen Absolvent*innen bei der Gründung von Unternehmen. Und alma, das Mentoringprojekt, ist Community Building pur. Wie sehr das geschätzt wird, zeigt nicht zuletzt die Teilnahme von Bundespräsident Alexander Van der Bellen an der Mentoring-Convention im vergangenen November (siehe S. 4). Ingeborg Sickinger war zweifellos eine Institution der Alumniarbeit in Österreich, geschätzt auch von Kollegen und Kolleginnen der Alumniverbände anderer Unis im deutschsprachigen Raum. Hochgeschätzt war sie auch von ihrem Team: motivierend, umsichtig, positiv, wertschätzend – das sind die Begriffe, mit denen ihre Mitarbeiter*innen im Alumnibüro sie beschreiben. Ich möchte noch einen weiteren Begriff hinzufügen: Sie ist authentisch, eine in sich ruhende Persönlichkeit, ein liebenswerter Mensch.

Ihr Team und ich werden Ingeborg vermissen. Wir wünschen ihr das Allerbeste für den nächsten Karriereschritt – es geht nach oben: auf den Kahlenberg. DANKE, Ingeborg und ALLES GUTE für die Zukunft!



Teamwork für Alumni: Hannelore Veit & Ingeborg Sickinger



Ausgezeichnet! DACH-Preis 2019 für alma Mentoring



Networking beim Alumni-Empfang in Brüssel

Nominiert!

VOR DEN VORHANG. In der vergangenen Ausgabe von univie haben wir die Rubrik „Hidden Champions“ gestartet. Hier werden Alumni und Alumnae vorgestellt, die sich besonders für andere einsetzen oder etwas Herausragendes geleistet haben.

ZUSAMMENSTELLUNG: SIEGRUN HERZOG

NOMINIERT: ASTRID LIMBERGER PIONIERIN FÜR MINDERHEITEN IM UNTERNEHMEN

» „Hidden Champion Astrid Limberger hat an der Universität Wien Psychologie studiert und arbeitet schon ca. 15 Jahre in der Personalabteilung bei der Wiener Städtischen Versicherung. Sie hat dort das Thema Diversity Management initiiert und engagiert sich als Pionierin für Minderheiten im Unternehmen. Privat unterstützt sie einen mittlerweile erwachsenen ehemaligen Flüchtling, der wie ein Familienmitglied gesehen wird.“

Nominiert von alma Mentorin MMag. Angelika Werth via alumnimap.univie.ac.at

Internationalen Konzernen komme eine wichtige Rolle zu in Hinblick auf gelebte Diversität, ist die Psychologie-Alumna Astrid Limberger überzeugt.



STARTHILFE GEBEN
» „Ich bin überzeugt, dass Unternehmen vielfältige Potenziale und Talente brauchen, um zukunftsfähig zu bleiben. Genauso vielfältig wie unsere Mitarbeiter*innen sind auch unsere Kund*innen und die Versicherungslösungen, die sie benötigen. Aber nicht jede*r hat die gleichen Chancen am Arbeitsmarkt. Manchmal braucht es eine kleine Starthilfe seitens des Unternehmens, zum Beispiel für geflüchtete Frauen, Menschen mit Behinderungen oder junge Menschen, die gerade erst in die Berufswelt einsteigen. Ich freue mich, dass in der Wiener Städtischen Versicherung der soziale Gedanke fest verankert ist und viele meiner Ideen und Projekte bereitwillig unterstützt werden. Dazu zählen beispielsweise unser Patenschaftsprojekt, das geflüchtete Frauen aus Syrien, Afghanistan und Somalia bei ihrem Neustart in Österreich unterstützt, Diversity Trainings für Lehrlinge und neue Mitarbeiter*innen oder das Angebot von Praktikumsplätzen für Menschen mit Behinderungen.“

Ich sage DANKE – die Nominierung, die Auszeichnung bestätigt uns in unserem Tun und gibt uns wichtigen Rückenwind für künftige Projekte!“

MMag. Astrid Limberger,
Alumna der Psychologie (Uni Wien) und BWL (WU),
Personalmanagement, Marketing & Kommunikation
Wiener Städtische Versicherung



Sie kennen auch „Hidden Champions“ unter den Uni-Wien-Absolvent*innen? Nominierungen an: redaktion@univie-magazin.at



Auf der Butterseite?

ARM UND REICH.

Mit der Pandemie sind plötzlich neue Gruppen von Armut betroffen. Aber auch in der Wahrnehmung der Mittelschicht zum Thema Armut und deren Bekämpfung hat sich etwas verändert, mehr Solidarität wird spürbar. Und: Sollten Vermögende mehr in die Pflicht genommen werden, einen Beitrag zu den hohen Staatsausgaben für Coronahilfen zu leisten? Wie könnte man sie dazu bringen? Wir haben mit Expert*innen gesprochen, die sich mit Armut, Solidarität und Steuergerechtigkeit befassen.

TEXT: SIEGRUN HERZOG

Stellen Sie sich vor, in Österreich wird morgen ein bedingungsloses Grundeinkommen eingeführt und Sie bekommen 1.200 Euro monatlich ausgezahlt, unabhängig von Ihrem Einkommen oder Ihren persönlichen Lebensumständen. Wie würde dies wohl Ihr Leben verändern? Würden Sie Ihren Job aufgeben, aufs Land ziehen, eine neue Ausbildung beginnen oder die lang erträumte Reise endlich antreten?

Wie sich eine derartige Zahlung auf das Leben von Menschen oder gar auf eine Gesellschaft als Ganzes auswirkt, lässt sich schwer modellieren. Weltweit führte bisher kein Land ein bedingungsloses Grundeinkommen für alle ein. Aus Studien und Experimenten sind aber einige Erfahrungen bekannt, im Lichte der Corona-Krise gewinnen sie einmal mehr an Aktualität.

In Finnland beispielsweise wurde im Rahmen einer zweijährigen Studie einer Gruppe von 2.000 per Zufall ausgewählten Arbeitslosen monatlich ein Grundeinkommen von 560 Euro ausbezahlt, das sie auch im Fall einer Beschäftigung nicht verlieren würden. Man wollte herausfinden, ob es ein Anreiz für die Menschen wäre, schneller wieder in Erwerbsarbeit zurückzukehren, wenn sie diesen Sockel



Im „Butterbrotmodell“ von Barbara Prainsack ist das Grundeinkommen nur die Butter am Brot.



„Ein bedingungsloses Grundeinkommen ist als Fundament einer Gesellschaft zu sehen, das allen Menschen ermöglicht, ein würdiges Leben zu führen.“

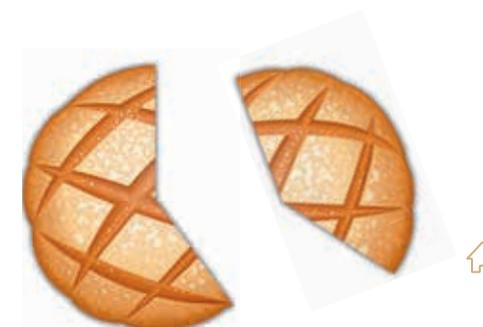
Univ.-Prof. Barbara Prainsack,
Politikwissenschaftlerin

an Geld nicht verlieren könnten. Das finnische Experiment aus den Jahren 2017–2018 gilt in dieser Hinsicht als gescheitert, die Gruppe der arbeitslosen Grundeinkommensbezieher*innen fand nicht schneller zurück in den Arbeitsmarkt als die Arbeitslosen der Kontrollgruppe. Doch ein interessanter Nebeneffekt zeigte sich: Wer das Einkommen bezogen hatte, fühlte sich gesundheitlich und mental deutlich besser als die Kontrollgruppe ohne Einkommen. Diese Dynamik – eine Verbesserung der Gesundheit, ein höheres Selbstbewusstsein eine Verringerung von psychischem Stress durch mehr Planungssicherheit – trete in vielen Studien zum Grundeinkommen zutage, sagt die Politikwissenschaftlerin und Solidaritätsforscherin Barbara Prainsack, die in ihrem Buch „Vom Wert des Menschen“ das Gedankenexperiment eines bedingungslosen Grundeinkommens auf den Boden bringt. Im Rahmen eines Alumni Wissens-Updates (wup) Ende letzten Jahres stellte Prainsack ihr Buch vor und diskutierte mit Mitgliedern des

Alumniverbands über eine mögliche Umsetzung.

Unter einem bedingungslosen Grundeinkommen versteht man eine existenzsichernde Geldzahlung, die als individueller Rechtsanspruch allen Menschen in einem Land bedingungslos zukommt – das kann einmal im Monat sein, einmal im Jahr oder auch einmal im Leben. Einige der Modelle, die in Europa aktuell diskutiert werden, fasst Prainsack als „solidarische Grundeinkommensmodelle“ zusammen. „Diese versuchen ein bedingungsloses Grundeinkommen als Fundament einer Gesellschaft zu verankern, das allen Menschen ermöglicht, ein würdiges Leben zu führen.“ Das Grundeinkommen sei aber keineswegs als Ersatz des Sozialstaats zu sehen, vielmehr als seine Ergänzung. In ihrem Buch nennt sie das „das Butterbrotmodell“: Die Butter stellt dabei das Grundeinkommen dar, das auf dem Fundament (dem „Brot“) des Sozialstaats und der öffentlichen Daseinsvorsorge liegt.

FOTO: SHUTTERSTOCK/ANJELIKAGR - GRAFIK: SHUTTERSTOCK/ALEKSANGEL



Das reichste Prozent der Haushalte in Österreich besitzt 39% des Vermögens.

Quelle: Arbeiterkammer,
Vermögenskonzentration in Österreich 2017

Dass die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens in Krisenzeiten wie der aktuellen Corona-Pandemie neuen Aufwind bekommt, zeigen Daten aus dem Austrian Corona Panel Project der Universität Wien (ACPP). Zwischen April und August 2020 stieg die Zustimmung zu einem Grundeinkommen unter den befragten Österreicher*innen von 40 auf 47 Prozent. Interessanterweise hatten nicht jene ihre Meinung zum Grundeinkommen geändert, die selbst Jobs verloren hatten oder in einer prekären finanziellen Lage waren. „Darunter waren viele gut Situierte, die von sich selbst sagen, sie kommen gut mit ihrem Haushaltseinkommen aus“, so Prainsack. Über die Gründe könne letztlich nur spekuliert werden, die Vermutung liegt aber nahe, dass Arbeitslosigkeit während der Pandemie für viele näher herangerückt sei, etwa im eigenen Familien- oder Bekanntenkreis, so die Sozialwissenschaftlerin. „Viele haben erlebt, dass ein Jobverlust alle treffen kann. Ich vermute, das hat für Menschen aus der Mittelschicht den Ausschlag gegeben, ihre Meinung zu ändern und mehr Solidarität mit Arbeitslosen zu empfinden als noch im Jahr 2018.“

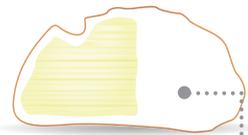
VON UNTEN GESEHEN. Tatsächlich hat die Pandemie einmal mehr vor Augen geführt, wie wichtig Existenzsicherung ist, wenn man in eine Krise kommt. Das weiß der Psychologie-Alumnus Martin Schenk von der Armutskonferenz nur allzu gut. In einer Studie der Armutskonferenz, durchgeführt im Auftrag des Sozialministeriums im Mai 2021, wurden die bisherigen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Leben armutsbetroffener Menschen erhoben. Bitteres Fazit: Die soziale Ungleichheit wurde durch die Pandemie verschärft und trifft vor allem jene, die schon zuvor in prekären Lebenslagen waren. Die Pandemie wirke wie ein Katalysator für Dinge, die bereits schlecht laufen und sich dadurch noch verschärfen, und nehme jenen, die keine Ressourcen und keine Resilienz haben, noch das Letzte,

so der Armutsforscher. „In der Pandemie wird quasi die alte Normalität in der neuen sichtbar. Diejenigen, die vorher schon verwundbar waren, sind gegen eine solche Krise noch weniger gewappnet, das hat die Studie deutlich gezeigt.“ Oder bildlich gesprochen: „Wenn der Sturm kommt, werden die eher Gefahr laufen zu ertrinken, denen man vorher die Schwimmwesten weggenommen hat“, sagt Schenk. Umso wichtiger sieht der Experte, dass bei Arbeitslosengeld und Sozialhilfe keinesfalls weiter gekürzt werden dürfe – „das wäre eine Katastrophe für viele Familien“.

Doch es gibt auch neue Gruppen, die durch die Pandemie von Armut betroffen sind: Menschen, die arbeitslos wurden und zuvor gering entlohnte Jobs hatten. „Bei diesen Leuten ist das Haushaltseinkommen massiv gesunken, sie waren plötzlich auf Lebensmittel- oder Kleiderspenden angewiesen, was sie sich nie im Leben vorstellen hätten können.“ Kleine Selbstständige im Eventbereich, im Musikgeschäft oder in der Grafikbranche, wo von einem Tag auf den anderen die Aufträge weggebrochen sind, weist die Studie der Armutskonferenz als zweite Gruppe aus, die durch

„In der Pandemie wird die alte Normalität in der neuen sichtbar. Diejenigen, die vorher schon verwundbar waren, sind gegen eine solche Krise noch weniger gewappnet.“

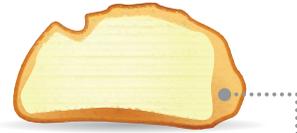
Mag. Martin Schenk,
Armutsforscher



Ohne Sozialstaat wären rund

42%

der Österreicher*innen armutsgefährdet.



Durch die Sozialleistungen reduziert sich dieser Anteil auf circa

14%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2020

GANZ OBEN. Quasi am anderen Ende der Einkommensskala forscht die Verhaltenspsychologin Katharina Gangl. Ihr Forschungsinteresse gilt den Reichen und Superreichen in unserem Land. Sie untersucht, wie es um die Steuerehrlichkeit der vermögenden Bevölkerungsschicht bestellt ist. Und so viel gleich vorweg: Je reicher jemand ist, desto unehrlicher ist er oder sie, desto mehr Steuern versucht er oder sie zu hinterziehen. Warum ist das so und wie kann man Reiche dazu bringen, ihren Beitrag zum Staatshaushalt zu leisten?

„Nudging“ heißt das Zauberwort, was so viel heißt wie Leute sanft dazu zu bringen, ihr Verhalten in eine gewünschte Richtung zu verändern, jenseits von Strafen oder Belohnungen. „Man versucht dabei Situationen so zu reorganisieren, dass sie es Menschen erleichtern, ihr Verhalten zu ändern“, erklärt Gangl, die in der „Nudge-Unit“ am IHS (Institut für Höhere Studien) in Wien tätig ist. Auf Reiche als Subjekte ihres Forschungsinteresses kam die Psychologin durch ein Feldexperiment bei einer Steuerbehörde, wo Erinnerungsbriefe mit Androhung verstärkter Kontrollen als „Nudge“ an potenzielle Steuerzahler*innen verschickt wurden. Doch anders als die Menschen



Univ.-Prof. Barbara Prainsack,
Leiterin des Instituts für Politikwissenschaft, Uni Wien



Mag. Martin Schenk,
Absolvent der Psychologie, stv. Direktor der Diakonie Österreich und Mitbegründer der „Armutskonferenz“



Priv.-Doz. Dr. Katharina Gangl,
Absolventin der Wirtschafts- und Sozialpsychologie, Senior Researcher am IHS

WEITERLESEN – WIR VERLOSEN DREI EXEMPLARE:

Was würden Sie tun, wenn in Österreich ein bedingungsloses Grundeinkommen eingeführt würde? Wie würde sich Ihr Leben verändern?

Schreiben Sie uns an redaktion@univie-magazin.at und gewinnen Sie Barbara Prainsacks „Vom Wert des Menschen“, zur Verfügung gestellt von Brandstätter Verlag.



In ihrem Buch erklärt Barbara Prainsack verständlich zentrale Begriffe, deckt falsche Argumente auf und erhellt, wie die Umsetzung in Österreich, Deutschland und Europa gelingen kann. Ein Leitfadens für das Sozialsystem von morgen, bei dem eine Frage im Mittelpunkt steht: Wie viel ist der Mensch in Zeiten der Digitalisierung und tiefgreifender Umbrüche noch wert?

FOTOS: PRIVAT - DIAKONIE ÖSTERREICH - BELLE & SASS - BRANDSTÄTTER VERLAG - SHUTTERSTOCK/PIXEL - GRAFIK: SHUTTERSTOCK/YULYANVELICHEV



„Wenn Vermögende sich in Österreich wohlfühlen, werden sie vielleicht ihr Geld nicht in irgendeiner Steueroase parken, sondern hier ihre Steuern zahlen.“

Priv.-Doz. Dr. Katharina Gangl,
Wirtschafts- und Sozialpsychologin

mit unteren und mittleren Einkommen, die durch diese Briefe ehrlicher wurden und ihre Steuern eher beglichen, reagierte die höchste Einkommensgruppe genau gegenteilig. „Ich habe mir gedacht, das ist eigentlich eine der zentralsten Populationen – wenn ich es schaffe, 100 Reiche dazu zu bringen ein bisschen ehrlicher zu werden, dann lohnt sich das finanziell ungleich mehr als bei Steuerzahler*innen der mittleren Einkommensklassen.“ Eine Möglichkeit beim „Nudging“ sind etwa sogenannte „social norm reminder“, die umso besser funktionieren, je eher man eine Ähnlichkeit zwischen den Menschen, die ein bestimmtes Verhalten zeigen, und sich selbst herstellen kann. Eine Nachricht mit der Info „In Ihrer Nachbarschaft haben bereits 80% der Bewohner*innen ihre Steuererklärung abgegeben“, könne etwa schon motivieren, auch selbst die Steuern zu bezahlen, so Gangl.

Ab wann gilt man wissenschaftlich gesehen eigentlich als reich? Für ihre Forschung zieht die Verhaltenspsychologin Menschen mit einem Vermögen ab einer Million Euro heran, das sind mehrere Hunderttausend Menschen in Österreich. In einem aktuellen Projekt machen Gangl und ihre Studierenden Interviews mit sehr reichen Menschen. Sie fragen, was die Interviewpartner*innen von den Steuern halten und wie man das Steuersystem ihrer Ansicht nach verbessern könnte. „Mein Ansatz ist, wenn Vermögende sich in Österreich wohlfühlen, werden sie vielleicht ihr Geld nicht in irgendeiner Steueroase parken, sondern hier ihre Steuern zahlen“, so Gangl. Zur Steuerehrlichkeit überzeugen könne man reiche oder superreiche Menschen vor allem, wenn man ihnen das Gefühl gibt, dass sie selbst davon profitieren – etwa als Arbeitgeber*in –, was mit ihrem Steuergeld gemacht wird, wie

z. B. der Ausbau von Infrastruktur oder gute Ausbildungsmöglichkeiten. „Für uns Normalverdiener*innen sind Summen von 100 Millionen oder einer Milliarde abstrakt, aber superreiche Menschen haben viel mehr Bezug dazu, in der Psychologie nennt man das den „Endowment-Effekt“, sie haben das Gefühl, das ist ihr Geld und sie stellen umso mehr in Frage, wofür es ausgegeben wird.“ Vermögenssteuern einzuführen findet Gangl prinzipiell eine gute Idee, wichtig sei aber auch hier, diese gut zu „verkaufen“, also einen Bezug herzustellen, was mit diesem Geld gemacht wird – die aktuell hohen Staatsausgaben, die als Coronahilfen nötig wurden, sieht sie als gute Möglichkeit, – zeitlich begrenzt – den Beitrag der Reichen dazu einzufordern.

Zurück zur Einstiegsfrage: Tatsächlich geben lediglich 5% an, ihren Job aufgeben zu wollen, wenn sie ein bedingungsloses Grundeinkommen beziehen könnten, verweist Barbara Prainsack auf Studien aus Deutschland – während 22% vermuten, dass alle anderen das tun würden – und nimmt so dem Argument „keiner würde mehr arbeiten wollen“ den Wind aus den Segeln. Eine umfassende Veränderung der Gesellschaft erscheint mit Einführung eines Grundeinkommens dennoch wahrscheinlich – in mancher Hinsicht wäre es aber vielleicht weniger radikal, als manche denken. •

Ich möchte Macht abgeben

UMVERTEILUNG. Marlene Engelhorn wird einen zweistelligen Millionenbetrag erben. Einen Großteil davon möchte sie spenden. Aber eigentlich setzt sich die 29-Jährige vor allem dafür ein, dass auch Vermögende fair besteuert werden. Die aktuelle Situation hält sie schlicht für undemokratisch. Ihre Vision gilt dem Wohlstand für alle.

INTERVIEW: JUDITH JENNEWEIN



univie: Von Ihrem Erbe möchten Sie mindestens 90% abgeben – warum?

Marlene Engelhorn: Es ist absurd, unsolidarisch und undemokratisch, dass Beträge in dieser Größenordnung Privatsache sind. Vermögen ist beinahe 1:1 mit Macht gleichzusetzen. Wir haben eine Welt geschaffen, in der ich mit Geld einfach alles lösen kann. So, und jetzt habe ich diese Summe, und ich kann meine Machtposition mit mir herumtragen. Aber das finde ich problematisch in einer Gesellschaft, die gesagt hat: Wir wollen keine Oligarchie, keine Adligen, keine Monarchie und keine absoluten Herrscher, in welcher Form auch immer. Also diese Macht möchte ich abgeben. Umverteilt wird sowieso, jeden Tag. Wenn Sie Ihr Gehalt beziehen, zahlen Sie Steuern darauf. Wenn ich mein Erbe beziehe, zahle ich nichts. Warum nicht? Wir haben die Demokratie und die Steuerpolitik – let's make it work.

Ihr eigentliches Anliegen ist es also, Steuern auf Ihr Vermögen zu erhalten – in den Initiativen „taxmenow“ und „Millionaires for Humanity“ haben Sie gleich gesinnte Vermögende gefunden, die dafür eintreten. Wie hoch sollen die Steuern auf Vermögen sein?
Da bin ich nach oben offen.

Steuern, die dann eine Regierung erhält, die damit vielleicht nicht immer sinnvolle Sachen macht?

Ich möchte den Unterschied zwischen Staat und Regierung betonen. Den Verwaltungsapparat – Bildung, Mobilität, Energie, Sicherheit –, den möchte ich gut durchfinanziert wissen. Das ist nicht die Regierung. Wenn die Regierung nicht gut arbeitet, dann gibt uns die Demokratie die Möglichkeit, dass sich die Bevölkerung einmischt. Wie aktiv das gemacht wird, ist wieder eine andere Frage. Wir haben derzeit einen

Arbeiter im Parlament – aber 25% der österreichischen Beschäftigten sind Arbeiter*innen. Wir haben keine Repräsentanz, und entsprechend schaut auch die Disbalance aus, was die Entscheidungsfindung zu wessen Gunsten angeht. Welche Ideen und Perspektiven fließen permanent ein, welche permanent nicht? Das macht natürlich einen Riesenunterschied. Und wenn wir sagen, diese Regierung ist nicht gut, dann müssen wir eben eine andere wählen.

Wissen Sie, wie viele Vermögende im deutschen Sprachraum wie Sie denken?

Bei „taxmenow“ gibt es über 50 Unterzeichnende, bei „Millionaires for Humanity“ haben wir kürzlich 100 Unterzeichnende weltweit für einen offenen Brief, in dem globale Vermögenssteuern gefordert werden, gefunden.

„Vermögende sind nur ein Teil der Gesellschaft. Wir tun, als wären wir an der Spitze, sind aber eigentlich am Rand.“

Aber viel wichtiger als der Zuspruch der Millionär*innen ist, nicht zu vergessen, worum es hier geht: Es ist ein politisches Problem. Wir fragen ja die Arbeitnehmer*innen auch nicht, ob sie Steuern zahlen möchten. Also könnten wir uns doch einigen: Wir zahlen alle Steuern, und zwar fair. Und diese Fairness zu definieren ist jetzt wichtig.

Was ich jetzt sage, ist sehr pathetisch, aber ich finde es enorm wichtig: Was ist das Ziel von Gesellschaft? Warum sind wir in dieser großen Gruppe organisiert? Ich finde, das Ziel ist: Wohlstand für alle. Zu dieser Kindergartenlogik stehe ich auch. Und das wird die Mammutaufgabe des Jahrtausends: Eine gesichtswahrende Lösung zu finden für Menschen wie mich. Dass die sagen: Es geht um alle, und ich bin eingeschlossen, wenn ich „alle“ sage. Der Druck und die Lobbyarbeit für das große Kapital müssen aufhören.

Mussten Sie lernen, sich in die Öffentlichkeit zu stellen und zu sagen: „Ich bin reich“ ... ?
Es ist tatsächlich viel Arbeit – das habe ich unterschätzt. Aber es ist wichtig, und jetzt hab ich den Dreh langsam raus. Wir sind zu fünft in der Presseabteilung von „taxmenow“, je mehr wir werden, umso sinnvoller wird das, was wir tun, auch. Nicht, um sich zu profilieren, sondern um Teil des Diskurses zu sein. Wir sind nur ein Teil der Gesellschaft, aber Vermögende nehmen den privilegierten Platz ein, besonders in den Medien – wir tun, als wären wir an der Spitze, sind aber eigentlich am Rand. Wir richten uns schon in Gesundheit und Bildung eine private Parallelgesellschaft ein, das dürfen die Politik und Medien nicht auch restlos schlucken.

*Kritiker*innen einer Erbschaftssteuer meinen, dass dieses Geld ja bereits versteuert wurde und dass dafür Arbeitsplätze geschaffen wurden, dass sich jemand ins Zeug gelegt hat, um das zu verdienen – Ihre Gegenargumente?*

Jedes Mal, wenn Geld die Hand wechselt, fallen Steuern an. Außer wenn diese Hand schon reich ist. Und wenn ein Erblasser Geld vererbt, dann zahle ICH die Steuern, erstmals. Zum Argument „ins Zeug gelegt“: Wir wirtschaften arbeitsteilig, das Geld

Der nächste Abschluss: ein STANDARD Abo.

dSt.at/alumniabo



ePaper + Wochenende

Man lernt nie aus: Für alle Alumni gibt es jetzt das STANDARD Kombi-Abo zum Aktionspreis! Montag bis Freitag informiert das praktische ePaper für unterwegs – am Wochenende lädt die umfassende Printausgabe zum entspannten Lesen zuhause ein. Noch keine Zukunftspläne? DER STANDARD bietet Orientierung mit den aktuellsten Job- und Immobilienangeboten. Jetzt Abo abschließen!

Der Haltung gewidmet.

DER STANDARD



kommt aus der Gesellschaft, es kommt von der Arbeit unzähliger Menschen, die nie einen Cent davon gesehen haben, abgesehen von ihrem Einkommen – aber wer weiß, ob das angemessen war. Ich habe für dieses Geld nie gearbeitet, habe nie Steuern dafür bezahlt, es soll einmal mein Geld sein – ich sehe nicht ein, warum ich keine Erbschaftsteuer zahlen soll. Jedes Einkommen wird besteuert. Nur das nicht – warum nicht? Und nur weil man Arbeitsplätze schafft, heißt das nicht, dass man deshalb die Steuerpolitik beeinflussen darf.

Steuern sind also keine wirtschaftliche Frage, sondern eine politische ...

Genau, bei der Besteuerung von Vermögen geht's um Ressourcen, die in Säcke gepackt und geparkt sind. Obwohl wir sie im Fluss brauchen, damit wir damit arbeiten können. Wir haben diese Ressourcen gemeinsam hergestellt, wieso werden sie der Gesellschaft entzogen? Man müsste anders sagen: Eigentlich sind diese Ressourcen aus Arbeitsplätzen entstanden, und deswegen gehören sie an Arbeitsplätze verteilt. Das ist eigentlich die Idee von Steuerpolitik.

Auch ein Argument gegen Erbschaftssteuern: „Der kleine Häuslbauer“ wird zur Kasse gebeten, nicht nur die Superreichen.

Es ist wichtig, diese Ängste zu adressieren – aber diese Menschen sind mit Vermögensbesteuerung nicht gemeint. Es gibt kein einziges Modell, das mir bekannt ist, das nicht mit Freibeträgen arbeitet. Man könnte also sagen: Wir besteuern Erbschaften und Vermögen ab einer gewissen Höhe mit einem progressiven Steuersatz. Man könnte auch sagen: Machen wir eine Eigenheimklausel. Wenn man eine Immobilie besitzt und verwendet, dann wird diese ausgenommen. Und wenn einem eine weitere Immobilie gehört, dann hat man eben einfach Pech gehabt. Es gibt kein Grundrecht auf mehrfachen Wohnsitz.

Ab wann ist man denn in Ihren Augen eigentlich reich?

Reichtum ist eine Vergleichskategorie und funktioniert nur, wenn ich es in Vergleich

zu etwas setze. Wir haben weltweit eine Armutsgrenze. Wir wissen, wenn man drunter ist, gilt man als arm. Aber wir haben keine Reichtumsgrenze. Martin Schürz hat das großartig beschrieben: Wenn wir Armut mit einer Schwelle beziffern können, dann brauchen wir auch eine Schwelle für Überreichtum, das ist strukturell verknüpft. Armut und Überreichtum hängen voneinander ab. Jeder Mensch, der sagt „Ich möchte Armut abschaffen“ muss ehrlicherweise auch „Überreichtum“ abschaffen wollen.

Wissen Sie schon, wie Sie Ihr Erbe verteilen möchten – bzw. hilft Ihnen jemand dabei?

Ich habe das große Glück, dass ich viele sehr nette und kompetente Menschen habe, mit denen ich mich austauschen kann. Ich kann auch recherchieren, ich investiere da sehr viel Zeit rein. Ich möchte ehrlicherweise, dass das irgendwann gegessen ist und nicht zu meinem Lebensinhalt wird.

Aber zunächst einmal – und das ist viel, viel wichtiger – möchte ich mich für eine faire Besteuerung einsetzen, damit das Problem nicht bei mir bleibt und es nicht eine private Entscheidung ist, wem geholfen wird. Es soll eine öffentliche, demokratische, transparente Sache sein.

Kann es sein, dass sie eines Tages Ihren Schritt bereuen, dann, wenn alles schon gespendet und verschenkt ist?

Nein, das glaube ich nicht. Ich glaube auch nicht, dass das wichtig ist. Wichtiger ist, dass wir ein System schaffen und erhalten, das allen guttut und keine Ausnahmen für jene schafft, die eigentlich keine Ausnahmen brauchen. •



Marlene Engelhorn

(29) studiert Germanistik an der Universität Wien und empfiehlt allen, Albert Camus' Rede „Brot und Freiheit“ von 1953 zu lesen.

WEITERLESEN?

**MARLENE ENGELHORNS
LESELISTE:**

Katharina Pistor: *Der Code des Kapitals. Wie das Recht Reichtum und Ungleichheit schafft.* Suhrkamp, 2020

Martin Schürz: *Überreichtum.* Campus, 2019

Hélène Landemore: *Open Democracy. Reinventing Popular Rule for the Twenty-First Century.* Princeton University Press, 2020

Francis Seeck, Brigitte Theißl (Hg.): *Solidarisch gegen Klassismus – organisieren, intervenieren, umverteilen.* Unrast, 2021

„Jeder Mensch, der sagt, dass Armut abgeschafft werden soll, muss ehrlicherweise auch Überreichtum abschaffen wollen.“

Auf dass wir Alzheimer bald vergessen können

GRUNDLAGENFORSCHUNG. Eine „Müllabfuhr“ sorgt in unseren Zellen für Ordnung. Geht dabei etwas schief, sind Krankheiten wie Alzheimer oder Parkinson die Folge. Molekularbiologe Sascha Martens und sein Team erforschen den dazugehörigen Prozess – die Autophagie.

GASTBEITRAG: HANNA MÖLLER, BERNADETTE RALSER (RUDOLPHINA)

“If you’re having an Eureka-moment, you’re usually wrong“, erklärt uns Elias Adriaenssens und strahlt dabei mit seinem weißen Kittel um die Wette. Der Jungforscher hat in Antwerpen und Oxford studiert, bevor er sich im Frühjahr Sascha Martens’ Team an den Max Perutz

Labs der Uni Wien angeschlossen hat. Eines hat der Molekularbiologe gleich zu Beginn seiner Karriere gelernt: Eine neue Entdeckung, wie aufregend sie auch sein mag, behält man zunächst besser für sich. In den allermeisten Fällen sind die Ergebnisse „just too good to be true“ und entpuppen sich spätestens bei einem erneuten Versuch als Fehlannahme. Die großen Entdeckungen, lernen wir, passieren in der Wissenschaft selten: „Usually it’s very small bits and pieces which, in the end, make the big picture.“

Biochemiker Sascha Martens und sein zwölköpfiges Team gehen jeden Tag aufs Neue in ihr Labor am Vienna Biocenter, um einen winzig kleinen Mechanismus aufzuklären, der in jeder Millisekunde in all unseren

Körperzellen passiert und – wenn dabei etwas nicht nach Plan verläuft – schwerwiegende Krankheiten wie Alzheimer oder Parkinson zur Folge hat. Klar, High-tech-Mikroskope, 3-D-Modelle, Petrischale und Pipette gehören zu ihrem Forschungsalltag dazu, noch wichtiger ist

aber das Köpfe-Zusammenstecken: Das gemeinsame Besprechen laufender Experimente, das Aufstellen und Zerlegen von Hypothesen, das kreative Finden neuer Herangehensweisen, wenn etwas nicht geklappt hat, das Entscheiden für den nächsten Schritt – der vielleicht im folgenden Meeting schon wieder verworfen wird – gehört zur täglichen Routine.

AUTOPHAGIE: WOHIN MIT DEM MÜLL IN UNSEREN ZELLEN? So scheitern sich die Zellforscher*innen zum Ziel und schaffen mit ihrem unermüdlichen Einsatz die Grundlagen zur Behandlung von neurodegenerativen Krankheiten. „Better understanding of processes in cells will provide us with new insights in what might be going wrong in Alzheimer“, so Riccardo Trapannone, „Zellversther“ und Postdoc im Team Martens. Der entscheidende Prozess, den die Molekularbiolog*innen in diesem Zusammenhang untersuchen, ist die zelluläre Müllentsorgung, denn „Mist“ fällt auch in unseren Zellen an – und zwar ständig.

Ein ausgeklügeltes molekulares Überwachungskommando identifiziert verdächtige Substanzen – kaputte Zellbestand-

teile, verklumpte Proteine oder auch Krankheitserreger – und veranlasst ihren Abtransport: Sie werden in ein „Sackerl“ verpackt (eine Doppelmembran, die um den Mist herum wächst) und in den „Recyclinghof“ der Zelle (zum Lysosom) gebracht. Dort werden die defekten Zellbestandteile zerlegt und wiederverwertet. Dieser Selbstreinigungsprozess der Zelle heißt Autophagie – Griechisch für „Selbstfressen“. „Und ist eine perfekt eingespielte, selbst organisierte Maschinerie“, erklärt uns Teamleiter Sascha Martens, während ein Gerät hinter ihm die Zellproben im Stakkato durchschüttelt. Der zweifache ERC-Grantee möchte im Detail verstehen, wie das Zusammenspiel der Moleküle bei der Autophagosomenbildung funktioniert, denn hier haben Krankheiten – von Infektionen über neurodegenerative Krankheiten bis hin zu Krebs – ihren Ursprung.

ALZHEIMER AUF DER SPUR. Eine Alzheimererkrankung entwickelt sich oft jahrzehntelang unbemerkt in unseren Körpern, bevor es zu ersten Symptomen und schließlich zur Diagnose kommt. Streng im Verdacht, die weltweit häufigste Demenzkrankheit auszulösen, steht das

Protein Tau. Es bildet längliche Verklumpungen in unseren Nervenzellen, die normalerweise von der Autophagie-Maschinerie erkannt und abgebaut werden.

SCHIEFGEHEN IST AUCH EINE RICHTUNG.

Am Autophagie-Prozess sind zahlreiche Proteine beteiligt. In mehr als zehn Jahren mühsamer Forschungsarbeit haben Martens und sein engagiertes Team mittlerweile Dutzende dieser Komponenten isoliert und es geschafft, die frühen Schritte in der Bildung des Autophagosoms nachzubauen – und spielen damit in der internationalen Zellforschung ganz vorne mit. Nach dem Baukasten-Prinzip wollen sie nun auch die nächsten zentralen Schritte dieser cleveren Maschinerie entschlüsseln, die in unseren Zellen für Ordnung sorgt. Jeder Tag beginnt für die Zellbiolog*innen mit der Hoffnung, vielleicht heute eines der entscheidenden Rädchen im Getriebe zu identifizieren, und fast jeder Tag endet mit dem Vorsatz, es morgen noch einmal zu probieren. Sie forschen weiter: Auf dass wir Alzheimer bald vergessen können. •

Im aktuellen Themenschwerpunkt „Wie uns Zellen gesund halten“ erscheinen laufend weitere Beiträge zum Thema Zellen und Gesundheit: rudolphina.univie.ac.at/wie-uns-zellen-gesund-halten

RUDOLPHINA, DAS NEUE WISSENSCHAFTSMAGAZIN DER UNIVERSITÄT WIEN

Wer forscht, hat viel zu erzählen: Die Langversion dieses Beitrags erschien in **Rudolphina**, dem neuen Online-Forschungsmagazin der Universität Wien. Hier finden Sie Wissen aus erster Hand – direkt vom Forschungsteam, aus dem Labor oder Thinktank. Die Rudolphina-Redaktion schaut den Forscher*innen der Universität Wien über die Schulter und erzählt gemeinsam mit ihnen vom langen Weg zu neuem Wissen, ihren Erfolgen und Rückschlägen sowie ihrer Leidenschaft für ein Thema.

rudolphina.univie.ac.at



Univ.-Prof. Sascha Martens ist seit 2017 Professor für Membranbiochemie am Zentrum für Molekulare Biologie. Seine Schwerpunkte sind Biochemie, Zellbiologie, Membranbiologie und Autophagie.

Die Studentin Sonja Achleitner forscht am Vienna Biocenter im Labor von Sascha Martens. In ihrer Masterarbeit möchte sie genauer herausfinden, welche Proteine und Moleküle am Prozess der Autophagie beteiligt sind. Im Blog der Uni Wien erzählt sie über ihr „Abenteuer Forschung“.
blog.univie.ac.at

Entrepreneurship Night

WAS BRAUCHEN GRÜNDER*INNEN WIRKLICH? Dazu diskutierten Expert*innen aus der Gründungsberatung und -finanzierung mit zwei Unternehmer*innen bei der dritten Entrepreneurship Night an der Uni Wien. Die Fragen stellte Hannelore Veit.

TEXTE: SIEGRUN HERZOG, MARTIN REISS

Seit fast sechs Jahren ist das Legal-Tech-Unternehmen „LeReTo“ am Markt. Mit seinem Angebot einer Software, die das Nachschlagen rechtlicher Quellen vereinfacht, gelang dem Gründerteam eine innovative Lösung, die den Arbeitsalltag von Jurist*innen erleichtert. Rund eineinhalb Jahre habe es von der Idee bis zur Entwicklung der Software gedauert, erzählt die Co-Gründerin Veronika Haberler. Die Soziologie-Absolventin erinnert sich an ihre unternehmerischen Anfänge: „Unser erstes Förderansuchen wurde abgelehnt, wir blieben aber dran und haben schließlich eine Förderung der FFG und später auch von der WKÖ sowie der Wirtschaftsagentur Wien bekommen. Wenn man die Leidenschaft hat und überzeugt von seiner Idee ist, sollte man nicht aufgeben“, so Haberlers Plädoyer für Hartnäckigkeit. Was Gründer und Gründerinnen wirklich brauchen? Es brauche jedenfalls Mut, darüber hinauszudenken, wie man aus seinen technologischen Kenntnissen ein Produkt machen kann, ist Edeltraud Stiftinger überzeugt. „Wir haben viel gesehen und wissen, was funktioniert und was zum Scheitern verurteilt ist.“ In der Förderagentur aws (Austria Wirtschaftsservice) will man niemanden ins Ungewisse laufen lassen, Beratung zahle sich von Anfang an aus.

Eine Förderung der aws hat auch dem Start-up „Helferline“ den nötigen Anschlag gegeben, berichtet Alexander Niederhofer. Mittlerweile ist das Unternehmen, das Technikhilfe für zu Hause anbietet, in fast

40 Städten im DACH-Raum vertreten und hat rund 400 IT-Techniker*innen unter Vertrag. Gründungsinteressierten rät er: „Sich nicht zu sehr in die eigene Idee zu verlieben, in den Austausch mit anderen zu gehen, sich Wettbewerben zu stellen und viel Feedback von außen einzuholen.“ Man müsse den Bedarf verstehen lernen und dürfe nicht in eine Idee, die man sich ganz alleine überlegt hat, alles reinstecken.

Jede Idee sei prinzipiell verfolgenswert, betont Wirtschaftskammerpräsident Harald Mahrer, der entscheidende Punkt sei aber, dass auch jemand das Produkt kaufe und dafür bezahle. „Die Paletten müssen auch vom Hof“, so Mahrer und meint damit, dass junge Gründer*innen gut daran tun, früh mit potenziellen Kunden in Kontakt zu treten. Denn die Frage des Verkaufs ist ausschlaggebend, werde im Gründungsprozess aber häufig vernachlässigt – nicht nur, wenn Geschäftsideen aus den Unis heraus entstehen.



UNTERNEHMER*INNENGEIST AN DER UNI WIEN

Vizektor Ronald Maier, zuständig für Digitalisierung und Wissenstransfer an der Uni Wien, betonte in seiner Eröffnungsrede den „entrepreneurial spirit“ als eine aktive Geisteshaltung der Universitätsangehörigen, offen dafür zu

sein, wissenschaftliche Erkenntnisse auch unternehmerisch zu verwerten. „Mein Anliegen ist es, an der Uni Wien ein Klima zu schaffen, das unternehmerische Aktivitäten ihrer Studierenden, Alumni und Wissenschaftler*innen von Anfang an anerkennt und wertschätzt. Die Uni Wien ist dank ihres kreativen Potenzials bestens positioniert, um neue Fragen zu stellen, neue Antworten zu finden, neue Probleme zu identifizieren und neue Technologien und Lösungen voranzubringen.“ transfer.univie.ac.at/wissenstransfer/entrepreneurship



Ein heißer Tipp für Gründer*innen: www.ustart.at – das Gründungsprogramm des Alumniverbands der Uni Wien



Information und Netzwerken bei der Entrepreneurship Night im November 2021 an der Universität Wien

Wirtschaftskammerpräsident Harald Mahrer mit „Helferline“-Co-Gründer Alexander Niederhofer und Veronika Haberler vom Legal-Tech-Start-up „LeReTo“, Alumniverbands-Präsidentin Hannelore Veit, Edeltraud Stiftinger, Geschäftsführerin des Austria Wirtschaftsservice (aws), sowie Vizerektor Ronald Maier (v. l. n. r.)



Gründer*innen im Talk

ERFAHRUNGSUSTAUSCH. Gründungsinteressierte Absolvent*innen haben vielfach spannende Geschäftsideen. Oft fehlt aber die Ermutigung durch erfolgreiche Vorbilder, um den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. In den u:talks kommen Gründer*innen zu Wort, die es geschafft haben – ihr Beispiel soll potenzielle Junggründer*innen bestärken.

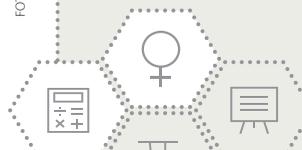
Nahezu jedes zweite Unternehmen in Österreich wird von einer Frau gegründet, rund 130.000 Unternehmerinnen gibt es in unserem Land. In den Gründer*innenteams im Technologiebereich finden sich laut aws (Wirtschaftsservice Austria) allerdings nur 5–10% Frauen. Beim u:talk **Female Entrepreneurship in MINT** erzählten die Chemikerin und Biotech-Gründerin Nadine Sommerfeld und die Soziologin und Legal-Tech-Gründerin Veronika Haberler von ihren Erfahrungen. „Die Weiterentwicklung eines etablierten Krebsmedikaments hin zu erhöhter Effektivität, weniger Nebenwirkungen und mehr Lebensqualität“ ist das Anliegen des Biotechunternehmens P4 Therapeutics, das die Chemikerin Sommerfeld als CEO führt. Diskriminierendes Verhalten habe sie im Bereich der Biotech-Unternehmen auch selbst schon erlebt, etwa wenn Frauen bei Besprechungen grundsätzlich als Sekretärin wahrgenommen werden. Es sei ein langsamer Wandel, der sich da vollzieht, sagt Sommerfeld. Männerdominiert ist auch die Legal-Tech-Branche, in der die Soziologin Haberler mit ihrem Unternehmen LeReTo tätig ist, das innovative Recherche-Tools für Anwaltskanzleien und Justiz entwickelt (siehe auch S. 20). „In unserer Branche gibt es schon viele talentierte Frauen, die auch unternehmerisch unterwegs sind, öfter jedoch im beratenden Bereich und weniger in der Software-Entwicklung“, so Haberler. Dass sich langsam so etwas wie Diversität entwickelt,

werde in der Szene durchaus geschätzt, dennoch müsse mehr getan werden“, ist Haberler überzeugt.

Green Entrepreneurship. Ökologisch nachhaltiges Unternehmertum gilt als wichtige gesellschaftliche Zukunftsinvestition angesichts von Klimawandel und knapper werdenden Rohstoffen. Für die Absolvent*innen Renate Steger und Simon Tschannett war der Einsatz für Umweltschutz von Beginn an eine wichtige Motivation bei der Gründung. „Wir sind nicht hergegangen und wollten ein zweites Red Bull machen und reich werden, unser Ansatz war der Klimaschutzbeitrag über Ernährung“, stellt die Soziologin Steger fest. Mit „HELGA. Algen-drinks“ setzt sie auf Algen als Superfood. Tschannett entdeckte nach seinem Meteorologiestudium seine Leidenschaft für Stadtklimatologie und gründete gemeinsam mit zwei Kollegen „Weatherpark“. Das Dienstleistungsunternehmen bietet mikrometeorologische Beratung und ermöglicht so die Planung von Gebäuden und Stadtteilen im Einklang mit lokalen Wetterverhältnissen. Während sich das mediale Interesse für Stadtklimatologie vorwiegend in den heißen Sommermonaten entfacht, haben andere Stakeholder verstanden, dass Anpassung an den Klimawandel ganzjährig Saison hat. „In Wien, Graz und Linz gibt es mittlerweile eigene Stadtklimatologen, und das hat auch mit unseren Empfehlungen zu tun“, freut sich Tschannett.

Die u:talks werden in Kooperation mit dem Austria Wirtschaftsservice veranstaltet. Nächster u:talk am 25. April (siehe S. 26) **Sie sind auch interessiert an Unternehmensgründung?** u:start, das Programm zu Selbstständigkeit und Gründung für Absolvent*innen und Studierende, hilft weiter. ustart.at

Wir danken unseren Kooperationspartnern!



Vom Umgang mit Absagen im Bewerbungsprozess

HARTE ARBEIT.

Kennst du das: Du schickst eine Bewerbung nach der anderen raus und bekommst nur Absagen oder erst gar keine Antwort? Diese Erfahrungen sind frustrierend, doch durchhalten lohnt sich allemal. Die Karriereberaterin Silke Kaufmann hat Tipps zum Umgang mit Rückschlägen im Bewerbungsprozess.

GASTBEITRAG: SILKE KAUFMANN
(KARRIEREMAGAZIN RISE, UNIPOST)



Als Karriereberaterin und Coach bin ich täglich mit den Problemen konfrontiert, die sich aus Absagen ergeben, und ich erlebe die Auswirkungen, die diese auf eine Person haben können, die gerade auf Arbeitssuche ist. Natürlich gibt es auch jene Menschen, bei denen es sehr schnell funktioniert, aber das ist wirklich nicht bei allen so.



Silke Kaufmann, MSc,
Karriereberaterin, Coach und
Teamleiterin bei Uniport
Karriereservice der
Universität Wien

DIREKTE UND INDIREKTE ABSAGEN.

Fehlende Rückmeldung als Absage. Leider gibt es Unternehmen, die sich auf eine Bewerbung gar nicht melden. Arbeitssuchende empfinden das als besonders respektlos. Dazu meinte eine HR-Verantwortliche: „Wenn sich die Bewerber*innen nicht die Mühe machen, eine Bewerbung zu schicken, die auf meine Firma bzw. die ausgeschriebene Position zugeschnitten ist, warum soll ich mir dann die Mühe machen, mich zu melden?“

Daher der Tipp: Schneide die Bewerbung individuell auf die ausgeschriebene Stelle zu! Profis erkennen auf den ersten Blick, ob es sich um eine Massenbewerbung handelt.

ABSAGE NACH DER ERSTEN BEGUTACHTUNG.

Deine Bewerbung ist abgeschickt. Nun braucht das Unternehmen etwas Zeit, sich alle Unterlagen durchzusehen, um Entscheidungen für weiterführende Gespräche

zu fällen. Falls du das Gefühl hast, dass es zu lange dauert, frag nach! Warte bis zur Bewerbungs-Deadline inklusive ein paar Tage und erkundige dich höflich, wie weit der Bewerbungsprozess gediehen ist. Entweder du bekommst dann eine Einladung zum Gespräch oder eben eine Absage. Aus persönlicher Erfahrung kann ich sagen, dass ich schon zwei Stellen nicht bekommen hätte, wenn ich nicht nachgefragt hätte!

ABSAGE NACH EINEM BEWERBUNGSGESPRÄCH.

Für manche ist das besonders bitter. Jetzt hast du es schon zum Gespräch geschafft und dann erfolgt eine Absage. Die Absage nach einem persönlichen Gespräch hat oft nichts mit deinen Kompetenzen oder mit deinem Profil zu tun. Manchmal stimmt einfach die Chemie nicht ganz. Sehr oft geht es dabei nicht um die Inhalts-, sondern um die Beziehungsebene. Gib dir ein bisschen Zeit, das Ganze zu verdauen, und mach weiter.

TIPPS AUS DER KARRIEREBERATUNG

1

AUF POSITIVE ERFAHRUNGEN ZURÜCKGREIFEN. Welche Situationen hast du bisher erlebt, in denen du nicht aufgegeben hast? Auch abseits der Arbeitssuche macht man diese Erfahrungen – sei es in der Ausbildung oder bei Hobbys wie Musik oder Sport. Trotz Rückschlägen konntest du dein Ziel umsetzen. Was hat dich dazu gebracht, weiterzumachen? Reflektiere und überprüfe, was dir bis jetzt geholfen hat, weiterzumachen. Sind es bestimmte Menschen, die besonders unterstützend waren, die dich immer wieder aufgebaut haben? Oder sind es deine Hobbys und Interessen, die dir neue Energie gegeben haben?

2

STRUKTUR UND PAUSEN HELFEN. Wenn du schon länger auf Arbeitssuche bist, strukturiere deine Tage, deine Woche. Erstelle einen Zeitplan und setze dir Zeitblöcke für Jobsuche und Bewerbungen. Die restliche Zeit wird anderweitig eingeplant. Vergiss nicht, Pausen zu machen! Plane auch einen Urlaub. Manchmal brauchen wir ein paar Tage Auszeit – auch und gerade, wenn wir nicht arbeiten. Arbeitssuche kann in Schwerarbeit ausarten.

3

POTENZIALE SEHEN. Mach dir immer wieder bewusst, was du zu bieten hast. Das ist so viel mehr als das, was du studiert hast! Sei stolz auf das, was du schon erreicht hast! Präsentiere dich selbstbewusst im Bewerbungsprozess. Versuche, jede neue Bewerbung als neue Chance zu sehen.

Und: Hol' dir Unterstützung – wir von Uniport sind gerne für dich da! uniport.at

FOTO: UNIPOST - GRAFIKEN: SHUTTERSTOCK/ALEX BLOGOODF - SHUTTERSTOCK/FOTOSPLASH



Die Langfassung dieses Artikels ist in der neuesten Ausgabe des Karrieremagazins **Rise** nachzulesen: uniport.at/rise

März-Ausgabe zum Schwerpunkt: *Zeit ist Gold. Durch Corona, Kurzarbeit und Remote-Arbeit haben wir gelernt, effizienter zu arbeiten. Sind 30 Stunden die neuen 40 Stunden?*

DIE LANGE NACHT DER UNTERNEHMEN

25. APRIL 2022

*1 Nacht
40 Unternehmen
in Wien*

langenachtderunternehmen.at

Kämpferin für soziale Gerechtigkeit

NAMENSgebend. Die gesuchte Absolventin der Universität Wien war mehrfache Pionierin und sorgte in ihrem Wirkungsbereich – auf Basis von harten Zahlen und Statistiken – erfolgreich für mehr gesellschaftliche Ausgewogenheit.

TEXT: KLAUS TASCHWER



In Sachen Gleichstellung und sozialem Fortschritt feiert die Universität Wien heuer ein kleines Jubiläum: Seit genau 125 Jahren sind auch Frauen zum Studium zugelassen. Doch das galt ab 1897 nicht sofort für alle Fächer gleichermaßen: An der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät etwa dauerte es bis ein Jahr nach dem Ersten Weltkrieg. 1928 schrieb sich die diesmal gesuchte Alumna als Jus-Studentin ein, um allerdings nach einem Studienjahr das Fach und die Fakultät zu wechseln. Einer der Professoren hatte gedroht, dass Frauen bei ihm niemals eine Prüfung bestehen würden.

Also begann die Tochter eines Arztes, der selbst an der Uni Wien promoviert hatte, an der Philosophischen Fakultät mit einem Studium der Geschichte. Ihr Interesse insbesondere für sozialhistorische Fragen war auch politisch begründet: Die Studentin engagierte sich schon als Mittelschülerin in der Sozialdemokratie und trat praktisch zeitgleich mit Studienbeginn auch in die Partei ein.

Selbst ihr Wohnort entsprach ihrer politischen Überzeugung: Sie übersiedelte mit ihrer Schwester nach Favoriten, einen traditionellen Arbeiterbezirk im damaligen „Roten Wien“. Ihre Dissertation schrieb sie über mittelalterliche und frühneuzeitliche Lohnarbeit. An eine wissenschaftliche Karriere war in diesen Zeiten freilich nicht zu denken: Als Linke hatte sie keine Chance. Immerhin konnte sie ihr Studium problemlos absolvieren, was einem ihrer Studien- und Parteikollegen nicht gelang, dessen Team sie viel später angehören sollte. Der hatte ein Jahr nach ihr ebenfalls mit einem Jus-Studium begonnen. Weil er sich auch nach der Niederschlagung des Februaraufstands 1934 politisch engagierte, wurde er verhaftet und für zwei Jahre von der Universität Wien relegiert. Sein Studium konnte er erst unmittelbar nach dem „Anschluss“ 1938 und kurz vor seiner Flucht beenden.

Die Alumna, die heute vielfache Namensgeberin ist, blieb während der NS-Zeit in Wien und arbeitete als Prokuristin für

einen führenden Modeverlag. Auch sie selbst legte auf ihr Erscheinungsbild großen Wert: Als sie später in der Öffentlichkeit stand und es sich leisten konnte, gehörte ein täglicher Friseurtermin zur Routine. Was dazu beigetragen habe, dass sie im Rückblick mitunter als „Dame“, ja sogar als „Primadonna“ bezeichnet wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt sie eine Stelle an der Universität Wien, sie war Assistentin und Bibliothekarin und bildete sich nebenbei in Sozial- und Wirtschaftsforschung fort. Ihr Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit sollte stets auf soliden Zahlen beruhen und statistisch abgesichert sein. Zudem machte sie auch in der Politik Karriere, engagierte sich als Frauenvorsitzende ihrer Partei unter anderem auch in Gleichstellungsfragen.

Sie wurde dabei selbst zur Pionierin und zum Vorbild, indem sie als erst zweite Frau in der österreichischen Geschichte ein hohes staatliches Amt übernahm. Ihre konkrete Funktion, die sie fast 13 Jahre lang mit viel taktischem Geschick

und Durchsetzungskraft ausübte, bekleidete sie nicht nur als erste Frau, sondern als erste Person überhaupt. Und vor allem in diesem Wirkungsbereich sorgte sie erfolgreich für mehr soziale Gerechtigkeit und mehr Demokratie. •

DIE RÄTSELFRAGEN:

- 1) Wie heißt die gesuchte Absolventin?
- 2) Wer war ihr Mitsstudent, der zwei Jahre lang von der Universität Wien relegiert wurde und dessen Team sie später angehören sollte?
- 3) Welches Amt übte sie 13 Jahre aus ...
- 4) ... und welches nicht unumstrittene Gesetz gilt als das wichtigste ihrer Amtszeit?

WISSEN SIE'S?

MITSPIELEN UND GEWINNEN!



Schicken Sie alle vier gesuchten Antworten bis 8. Mai 2022 an:

redaktion@univie-magazin.at

Der in Antwort 2 gesuchte Mitsstudent der Gesuchten hat übrigens aufgrund jenes politischen Umbruchs zwei Jahre an der Universität Wien verloren, den die Zeithistorikerin Linda Erker nun erstmals näher beleuchtet: „Die Universität Wien im Austrofaschismus“. Erker untersucht darin auf Basis intensiver Archivrecherche die Veränderungen an der größten Hochschule des Landes von 1933 bis 1938 und analysiert die Auswirkungen der ersten österreichischen Diktatur auf die Universität und ihre Akteure. Wir verlosen drei Exemplare unter allen korrekten und vollständigen Antworten, zur Verfügung gestellt von V&R unipress.

DIE ANTWORTEN AUS UNIVIE 3/2021:

Friedrich August von Hayek, Ludwig Wittgenstein, Tractatus Logico-Philosophicus, John Maynard Keynes, Der Geistkreis, Österreichisches Institut für Konjunkturforschung (heute WIFO), Mont Pèlerin Society

Gewonnen haben:

Mag. Edith Auer, Mag. Christine Schnürer-Amstler, Dr. Michael Weber – **wir gratulieren!**

Nachtrag Fotocredit univie 3/21: Das Foto des Gesuchten wurde zur Verfügung gestellt von Bruce Caldwell for the Hayek Estate.

BILDUNG & SOZIALES

GESUNDHEIT & NATURWISSENSCHAFTEN

INTERNATIONALES & WIRTSCHAFT

KOMMUNIKATION & MEDIEN

RECHT

Bildungshunger und Wissensdurst sind keine Dickmacher.

Lothar Schmidt

NEU
Gesamtbroschüre
2022/23

WEITERBILDEN AN DER UNIVERSITÄT WIEN

Das Postgraduate Center bietet über 70 Weiterbildungsprogramme.

NEU im Portfolio:

„Tourismus und Recht (LL.M.)“

Das gesamte Angebot im Überblick finden Sie in der aktuellen Gesamtbroschüre **POSTGRADUATE 2022/23**.

Jetzt bestellen unter:

www.postgraduatecenter.at

www.alumni.ac.at/termine
<http://kalender.univie.ac.at>

MI • 20.04. • 5 pm (L.A.) •
 MO • 25.04. • 6 pm (N.Y.) •

ALUMNI WELTWEIT

Alumni Happy Hours in Los Angeles und New York. Mit der **Gründung Internationaler Alumni Chapter** wächst die Alumni-Community der Uni Wien auch über die Grenzen Österreichs hinaus, ein bereicherndes Netzwerk! Feierliche Eröffnung der Chapter L.A./San Diego und New York mit Alumni-Präsidentin Hannelore Veit und Rektor Heinz W. Engl. Wir danken den Generalkonsulaten in L. A. und New York herzlich für die Unterstützung! Sie möchten teilnehmen?
international.alumni@univie.ac.at

MO • 25.04. • 18⁰⁰ •

U:TALK „GREEN TECHNOLOGY & ENTREPRENEURSHIP“

Nicht nur für Bio-Alumni. Beim u:talk kommen erfolgreiche Gründer*innen zu Wort, die den Sprung in die Selbstständigkeit gewagt haben und Junggründer*innen in ihren Vorhaben bestärken wollen. Expert*innen des Austria Wirtschaftsservices (aws) nennen Fakten und Tipps aus der Gründungsberatung und -förderung. Ort: Biozentrum der Uni Wien, Djerassiplatz 1, HS 3

Tipp: Vor der Veranstaltung ist eine Führung durch das neue Biozentrum geplant.
alumni.ac.at

austria wirtschaftsservice

MI • 11.05. • 17⁰⁰ •

ALUMNI WISSENS-UPDATE

Freuen Sie sich auf ein neues WUP zu einem garantiert spannenden Thema! Details in Kürze: alumni.ac.at/wup

MO • 20.06. • 17⁰⁰ •

GENERALVERSAMMLUNG DES ALUMNIVERBANDS

Die jährliche Mitgliederversammlung bringt 2022 eine Neuwahl des Alumni-Vorstands. Die Einladung inklusive Agenda erhalten Mitglieder zwei Wochen vor dem Termin. Wir freuen uns auf Sie! Ort: Universität Wien (tba)

DO • 21.04. • 18⁰⁰ •

U:START-INFOABEND

Start-up! Der nächste u:start-Durchgang startet im April. Beim Online-Infoabend gibt es alle Informationen zum Ausbildungsprogramm für Unternehmensgründung und Selbstständigkeit sowie Erfahrungen erfolgreicher Gründer*innen. Anmeldung: ustart@univie.ac.at

DO • 28.04. • 19⁰⁰ •

ALUMNI-BIBLIOTHEKSLESIONG

Xaver Bayer liest aus: „Geschichten mit Marianne“. Sie beginnen stets harmlos – ein Waldspaziergang, ein Ausflug – und enden grausam oder grotesk. Marianne und der Ich-Erzähler sind die Hauptfiguren, 20 Geschichten werden erzählt. Der Absolvent der Germanistik und Philosophie wurde dafür mit dem Österreichischen Buchpreis 2020 ausgezeichnet. Ort: Lesesaal der Fachbereichsbibliothek Germanistik

gefördert von der Stadt Wien und dem BMKOE, in Kooperation mit der Universitätsbibliothek Wien
alumni.ac.at/lesungen



Anmeldung keine Anmeldung Eintritt frei Online

APRIL

AB MI • 06.04. • 17⁰⁰ •

Soziologische Vorträge. Vanessa Bittner (Yale University). Dialektische Ikonen: Wie kontroverse Figuren des öffentlichen Lebens zur politischen Polarisation beitragen. Weitere Termine: www.soz.univie.ac.at

DO • 07.04. • 15³⁰ – 17⁰⁰ •

uniMind-Lecture. Daseinsvorsorge und Zukunftssicherung: Visionen für einen Wohlfahrtsstaat der Zukunft. Vortragende: Emma Dowling (Tenure-Track-Proessur für Soziologie sozialen Wandels am Institut für Soziologie, Uni Wien) postgraduatecenter.at/unimind-veranstaltungen

Nachtrag zu univie 3/21 – Steine der Erinnerung: univie-Leser Dr. Rudolf Forster, a. o. Univ.-Prof. i. R. hat uns darauf hingewiesen, dass sich mehrere Initiativen in Wien für das Gedenken der vertriebenen jüdischen Bevölkerung durch das Verlegen von Stolpersteinen engagieren, allen voran der Verein „Steine der Erinnerung“, den Uni-Wien-Alumna Elisabeth Ben-David Hindler gegründet hat. Danke für den Hinweis!
steinedererinnerung.net

AB SOFORT •

CAMPUS Campus-Veranstaltungen im SoSe 22.
 Ein vielfältiges Programm, endlich wieder vor Ort! campus.univie.ac.at

DO • 21.04. • 18³⁰ – 20⁰⁰ •

Kaiserschild Lectures. Mission Energie-wende: Wie viel Zukunft steckt in grünem Wasserstoff? Expert*innen-Gespräch mit Brigitte Bach (Vorständin der Salzburg AG), Simon Rittmann (Dept. für Funktionelle und Evolutionäre Ökologie, Uni Wien) und Theresia Vogel (GF Klima- und Energiefonds) Alte Kapelle am Campus und online postgraduatecenter.at/kaiserschild-lectures

MAI

MO • 02.05. • 18⁰⁰ •

Religionsfreiheit in Zeiten der Pandemie? Anmerkungen aus der Sicht des Religionsrechts und des Kirchenrechts (Andreas Kowatsch); Gr. Festsaal, Uni Wien ktf.univie.ac.at

DI • 03.05. • 13⁰⁰ – 17⁰⁰ •

uniMind-Workshop. Wohlstand statt Wachstum! Postwachstum und Visionen für eine zukünftige Produktions- und Lebensweise. Alina Brad (Inst. für Politikwissenschaft, Uni Wien) und Ruth Fartacek (Initiative KAUZ) AK Wien, Prinz-Eugen-Straße 20–22 postgraduatecenter.at/unimind-veranstaltungen

DI • 10.05. • 17⁰⁰ •

Dockner Lecture on Complex Economic Dynamics. Cars Hommes (Professor of Economics, University of Amsterdam). Skylounge, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften wiwi.univie.ac.at/dockner-lecture

DI • 24.05. • 19⁰⁰ •

OeNB-Dialog 2022. OeNB-Gastprofessor Moritz Schularick (Universität Bonn) im Dialog mit OeNB-Gouverneur Robert Holzmann. Austausch zu geld- und fiskalpolitischen Themen. Skylounge, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften wiwi.univie.ac.at/schularick

DI • 31.05 und 01.06 •

Woche der Soziologischen Nachwuchsforschung. Im Mittelpunkt stehen soziologische Abschlussarbeiten (Masterarbeiten und Dissertationen), die von ihren Autor*innen präsentiert werden. Institut für Soziologie soziologie.univie.ac.at

JUNI

FR • 10.06. • 14³⁰ – 18⁰⁰ •

Vortrag. Die Psyche rund um Schwangerschaft, Geburt & Wochenbett – Normalität verstehen, Abweichungen erkennen und psychologische Hilfestellungen leisten können. (Dr. Karin Windsperger) psychologie.univie.ac.at

kulturprogramm

Nur für Mitglieder des Alumniverbands. Besuchen Sie kostenlos aktuelle Führungen in Wien! Bitte melden Sie sich für Veranstaltungen online über unseren Veranstaltungskalender an: www.alumni.ac.at/termine

DES KAISERS SCHÖNSTE TIERE

 Österreichische Nationalbibliothek
 DO • 14.04. • 17⁰⁰
 DO • 02.06. • 17⁰⁰

Tierdarstellungen aus vier Jahrhunderten zeigen die Sammelleidenschaft der Habsburger, die Repräsentationsbedürfnis mit naturwissenschaftlichem Interesse verbindet.
www.onb.ac.at

WENN DER WIND WEHT

 KUNST HAUS WIEN
 MI • 20.04 • 16³⁰
 MI • 25.05 • 16³⁰

Lebensenergie und Gefahrenquelle. Nicht zuletzt in der Corona-Pandemie wird der vielschichtigen Beziehung des Menschen zum Lebenselement Luft nachgegangen.
www.kunsthau Wien.com

FOODPRINTS

 Technisches Museum Wien
 MI • 27.04 • 16³⁰
 FR • 24.06 • 16³⁰

Die Schau widmet sich der Geschichte und Zukunft von Technik und Ernährung und zeigt die ökologischen, sozialen und gesundheitlichen Dimensionen unseres Essens auf.
www.technischesmuseum.at

ARM & REICH

 Dom Museum Wien
 DO • 05.05 • 18³⁰
 DO • 30.06 • 18³⁰

Die Ausstellung lotet die komplexen Facetten ungleicher Verteilung aus und folgt dem zeitlosen Thema vom Mittelalter bis in die Gegenwart.
www.dommuseum.at

ZINNGLASUR UND BILDKULTUR

 MAK
 DI • 10.05 • 17⁰⁰
 DI • 14.06 • 17⁰⁰

Erstmals zeigt das MAK seine exquisite Sammlung von Majoliken des 15. bis 18. Jahrhunderts und präsentiert die Keramiken im Kontext ihrer Entstehungsgeschichte.
www.mak.at

SCHATZKAMMER DES DEUTSCHEN ORDENS

 Schatzkammer des Deutschen Ordens
 FR • 20.05 • 15³⁰
 FR • 10.06 • 15³⁰

In einer der ältesten Sammlungen Wiens zeigen sich Schätze einer bewegten Vergangenheit und das Kunstverständnis bedeutender Mitglieder des Deutschen Ordens.
www.deutscher-orden.at/schatzkammer

Raiffeisen Wien
Meine Stadtbank



DER SMARTE MOBILTARIF

FÜR ALLE RAIFFEISENKUNDEN.
WIR MACHEN DEN UNTERSCHIED.

mobil^M
1000 Min/SMS

15 GB
€ 9,90
mtl.



raiffeisen-mobil.at

Impressum: Medieninhaber: Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien AG,
F.-W.-Raiffeisen-Platz 1, 1020 Wien